

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 22

Artikel: Ein schulmännisches Kleeblatt

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein schulmännisches Kleebatt.

Der Verein katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz hat in wenigen Wochen drei Freunde und Mitglieder durch den Tod verloren, deren Namen recht eigentlich Wirksamkeit bedeuten. Es sind das die Herren alt-Seminar-Direktor Joh. Marty, Pfarrer und Schulinspektor B. Furrer und Ständerat Th. Wirz. Wir sind uns nicht gewohnt, unserer Verstorbenen in breiten Panegyrisen zu gedenken. Der Katholik weiß, wie er für einen Verstorbenen dankbar sein soll — er betet für ihn. Nehmen wir an, jeder Leser dieser Zeilen hat nach der Richtung bereits das Seine für die Seelenruhe dieser Freunde getan, und irrtet wir uns bei diesem und jenem, dann nimmt er diesen Alt alt- und echt christlicher Pietät sofort nach. — In zweiter Linie nun ein ganz kurzes Nachwort, wie der öffentliche Anstand für diese Welt es nun einmal erfordert. —

1. **Gardekaplan Joh. Marty**, gebürtig aus bravem Bauernhause in Schwyz, starb in seiner Heimat an Allerheiligen und war bis in seine letzten Tage Freund der Lehrer und der christlichen Schule. Geboren den 17. Februar 1840 wurde er anfänglich Professor und Präfekt am Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, dann Seminar-Direktor am Lehrerseminar in Rickenbach, kurze Zeit verdienter Pfarrer in Wettingen und schließlich Gardekaplan in Rom. Marty war Schulmann durch und durch, vor allem methodisch einer von denen, die wir im katholischen Lager schätzen dürfen. Satyrisch angelegt, vielfach derb-öffnen in seinem Umgange, verstand er es doch, seine Zöglinge für sich selbst und ihren kommenden Beruf so recht zu erwärmen. Und so war seine Wirksamkeit als Seminar-Direktor technisch-schulmännisch eine vorzügliche. Sein Andenken beim dankbaren Lehrer ist unverwüstlich. Aus dieser Zeit stammen auch verschiedene pädagogische Leistungen, die hohe Anerkennung ernteten, aber auch verdienen. Es sei nur erinnert an die von ihm verfasste „Schweizergeschichte“, kleine und große Ausgabe, an seine fruchtbare Tätigkeit in Revision der schwyz. Schulbücher, an seine Broschüre anlässlich der Weltausstellung in Wien, betitelt „Die Anforderungen der Gesundheit an die Volkschule“, die sich auf eingehende Studien stützte, die er gemacht an der Hand des bez. Materials an diesem internationalen geistigen Wettrennen. Mit gleich großer Sachkenntnis und ebenso regem Eifer wirkte der Verstorbene als Schulrat und als Schulinspektor; sein Leben war Arbeit. —

Nachdem der Verstorbene von 1862 bis 1885 sein Leben der Schule und der Jugend geweiht, pastorierte er vorübergehend und mit Geschick und Klugheit die Pfarrei Wettingen, um schon 1887 die Stelle eines Gardekaplans in Rom zu übernehmen, die er auch in intensivster Weise zu allgemeinster Zufriedenheit versah. Hat der Verstorbene in den Stellungen seiner letzten Jahre auch direkt keine Beschäftigung mit der Schule mehr gehabt, so verlor er doch die Fühlung mit der Lehrerschaft nie. Ihre Anhänglichkeit war ihm immer lieb und wert. Wo immer er einen Lehrer traf, erwachte in ihm der alte Schulmann mit der reichen Erfahrung wie mit dem angeborenen Sarkasmus wieder; er lebte neu auf. —

Gardekaplan Marty ist nun gestorben. Studenten- und Professorenwelt, Lehrer und Erziehungsbehörden, geistliche Amtsbrüder und ungemein viel Volk geleiteten seine Leiche zur letzten Ruhe. Gottes Lohn wird dem Manne der Arbeit und des Pflichtgefühls nicht ausbleiben. —

2. Vom einsamen Silenen brachte der Draht die Meldung vom Tode des hochw. Herrn Pfarrers und kantonalen Schulinspektors von Uri **Barthol. Furrer**, geboren, den 7. Feb. 1834. Er wirkte seit 1878 in Silenen, nachdem er von 1860—1878 die schwyz. Pfarreien Lachen, Reichenburg und Wangen

erfolgreich versehen hatte. Was der Verstorbene **volkswirtschaftlich** für sein Volk getan, verdient hohe Anerkennung, hat aber für ein pädagogisches Organ weniger Bedeutung. Uns gilt der Verstorbene speziell als **Schulmann**. In dieser Richtung schreibt einer, der den Verstorbenen gekannt, also:

„Nicht unerwähnt bleiben darf die Tätigkeit des Verstorbenen als kantonaler Schulinspizitor, welches beschwerliche Amt er seit 1880 bekleidete. Gerade an seinem Todestage erschien der vom Verewigten verfaßte Schulbericht von 1900 bis 1901. Beim Niederschreiben dieses Berichtes scheint wie ein Todesahn den Dahingeschiedenen umschwebt zu haben, denn derselbe bildet eigentlich einen Rückblick und eine **Resümee** über seine Tätigkeit als Schulinspizitor und beginnt mit den Worten: „Es sind 21 Jahre, daß der ergebenst Unterzeichnete die Ehre hat, das Amt des kantonalen Schulinspektors zu bekleiden. Vor allem bin ich zu großem Dank verpflichtet dem göttlichen Kinsverfreund, der mir die nötige Kraft und Gesundheit verliehen hat, die nicht geringe Last so lange zu tragen. — — Wenn es am guten Willen auch nicht fehlte, gab es nichtsdestoweniger allerlei Fehler und Mängel. Mein Nachfolger wird sie, wie ich hoffe, alle gut machen.“ — Vor 20 Jahren gaben die Gemeinden Fr. 20,000 aus; nicht am wenigsten hat Herr Schulinspizitor Hurrer bewirkt, daß heute dieselben für den gleichen Zweck Fr. 70 000 verwenden. Wer mit den Urnerischen Schulverhältnissen näher bekannt ist, wird konstatieren können, daß unter dem Inspektorate des Verewigten die Primarschulen des Landes einen großen Fortschritt erzielt haben. In aufrichtiger und herzlicher Trauer steht die Urnerische Lehrerschaft und die gesamte Schuljugend, welche ihm so sehr zugetan war, an dem frischen Grabeshügel des edlen und hochgebildeten Schulmannes.“

Als Dichter des prächtigen Tellenliedes: „Der Tell sei uns gepriesen“ wird er fortleben im Munde der Urnerischen Schuljugend, und die Gemeinde Silenen wird ihm stetsfort ein treues und dankbares Andenken bewahren.

R. I. P.

3. Ständerat **Theodor Wirz** schied den 13. Sept. im Alter von 59 Jahren nach längerer Krankheit in Sarnen aus diesem Leben. Was er als Gemeindebürger und eidgenössischer Staatsmann in politischer, sozialer Beziehung ausgehend von kindlich treuer christlicher Gesinnung geleistet, sei übergegangen: er war ein großer Eidgenosse, ein guter Katholik. Diese Anerkennung, die durch Taten wohl erwiesen ist, mag genügen. — Hier ein mager Wörtchen vom Freund der christlichen Schule. Er wirkte von frühester Jugend stramm, ungescheut und konsequent für christliche Schule und christlichen Lehrerstand. Beide waren ihm ans Herz gewachsen. Zum stand er auch von der Gründung des kathol. Lehrerverbandes an auf der Mitgliederliste und hielt auch an einem Jahresfeste einen sehr gediegenen Hauptvortrag. Die den Braven näher kannten, melden von ihm:

Von allen Fragen, welche das öffentliche Interesse in unserem schweizer. Vaterlande im Laufe der letzten dreißig Jahre erregt haben, hat unsern Verewigten wohl keine lebhafte beschäftigt, als die Schulfrage in ihren verschiedenen Stadien und nach ihren verschiedenen Richtungen. Das von ihm diesbezüglich hinterlassene Altenmaterial wäre hinreichend, um die Entwicklungsgeschichte dieser Frage nach allen Seiten hin zur Darstellung zu bringen. Es war der Kampf um die christliche Schule und um die Lehrertätigkeit der Ordenspersonen an den öffentlichen Schulen, was unsern Verewigten mit einer eigentlichen Begeisterung erfüllte. Im Juni 1882 hielt er eine von großen Gesichtspunkten ausgehende Rede gegen den im Wurfe liegenden „eidgenössischen Schulsekretär“, und der Konraditag von 1882, welcher dem von Wirz und seinen Gesinnungsgenossen eingenommenen Standpunkt einen über alles Erwarten glänzenden Sieg verschaffte, gehörte zu den freudigsten und glücklichsten Tagen

seines ganzen politischen Lebens. Wenn draußen im schönen Zugerland in dem so herrlich sich entfaltenden Institut am Lindenberge für den verewigten obwaldnerischen Staatsmann ein eigener Trauergottesdienst gehalten wurde, und wenn alle Institutsschwestern für seine Seelenruhe zum Tische des Herrn gegangen sind, so ist das allerdings ein Alt rührender Pietät, es ist aber auch ein Beweis dafür, wie sehr man es gewürdigt hat, daß der Verewigte wie kaum ein Zweiter in der politischen und parlamentarischen Arena mit nie ermüdender Ausdauer die Lehrschwestern verteidigt hat. Wie viel Sinnen und Sorgen bereitete ihm der Refurs Ruswil-Buttisholz. Wie hat ihn der Refurs Lichtensteig beschäftigt, wobei auch wieder die volle Freiheit der Katholiken auf dem Gebiete der Schule in Frage stand.

Aehnlich drückte sich Kantonsrats-Präsident Staatsanwalt Joz. Seiler im Kantonsrate den 5. Oktober aus, da er dem Verstorbenen in warmem Nachrufe u. a. folgende anerkennende Worte widmete:

„Was dem Verstorbenen vor allem aus am Herzen lag, das war die Förderung des Erziehungswesens, das war die Hebung unserer Schulen.

Und in der Tat, daß wir ein so treffliches Lehrpersonal und durch das-selbe solch blühende Schulen besitzen, infolgedessen wir daher Jahr um Jahr bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen in so ehrenvoller Weise dastehen, das ist neben einem Abt Augustin und einem Kommissar von Ah sel. vorzugsweise das Verdienst unseres verstorbenen Erziehungsratspräsidenten, in welcher Behörde Herr Vandammann Wirz seit dem Jahre 1876 gesessen hatte.

Selbst ein Mann von umfassender Bildung, erkannte er vollauf den Wert einer gediegenen Schulbildung in der heutigen Zeit und forderte denn auch dieselbe in aller Entschiedenheit; allein ebenso sehr verlangte er sie auf christlicher Grundlage.

Im Kampfe gegen den eidgenössischen Schulvogt im Jahre 1882 finden wir ihn in den vordersten Reihen, und es ist nicht zum Geringsten seiner parlamentarischen und publizistischen Tätigkeit wie seiner hinreichenden Vereidigung zu danken, wenn damals dem christlichen Elternhaus auch die christliche Schule gerettet wurde.“

Ein anderer gründlicher Kenner des äußerst verdienten Lebenslaufes von Th. Wirz drückt sich dahin aus:

Gleichzeitig mit seinem Eintritt in die Regierung war Wirz auch Mitglied des Erziehungsrates geworden, dem er später siebenzehn Jahre lang als Präsident vorgestanden hat. Seither bildete die Fortentwicklung unserer höhern und niedern Schulwesens einen Zielpunkt seines Sinnens und Schaffens, den er nie aus seinem Auge entzwinde ließ. Das unter seiner tätigen Mitwirkung entstandene Schulgesetz von 1875 wurde von sachmännischer außerkan-tonaler Seite auf das Günstigste beurteilt. Zweckmäßige Anregungen im Schulwesen fanden an ihm stets einen unverdrossenen und rastlosen Förderer und Befürworter. Wo ist ein Fortschritt in unseren Schulen angestrebt und erzielt worden, den er nicht in Rede und Schrift nachdrucksamst empfohlen hätte? Welche Freude gewährte ihm jeweilen das günstige Resultat unserer Rekrutenprüfungen! Die Schulstäben hat der Verewigte, nachdem er seine Studien vollendet hatte, allerdings nur noch selten betreten, aber dennoch hat er anregend und fördernd für das Schulwesen sich rastlos betätigt. Es war sein oft ausgesprochener Grundsatz, wenn die Kantone ihre Selbständigkeit bewahren und im bundesstaatlichen Organismus des Gesamtvaterlandes lebenskräftige Glieder sein wollen, so müssen sie etwas Tüchtiges leisten. Die wirksamste Verteidigung des föderalistischen Standpunktes bestand in seinen Augen darin, ~~daß~~ daß die Kantone die ihnen bei der stets fortschreitenden Centralisation noch belassenen

Aufgaben in rühmlicher Weise lösen und allen billigen und gerechten Forderungen einer neuen Zeit gerecht werden. Das war in seinen Augen ein sehr wesentlicher Programmypunkt. Er erblickte das beste und wirksamste Mittel, um eine Einmischung des Bundes in das Volksschulwesen, von der er sich allerdings nichts Gutes versprach, ferne zu halten, darin, ~~daß~~ daß die Kantone selbst für Schulen sorgen, welche sich durchaus auf der Höhe der Zeit bewegen, dabei aber ihren christlichen Charakter treu bewahren. Nach diesem Gesichtspunkte richtete sich auch seine ganze Tätigkeit an der Spitze der obersten obwaldnerischen Erziehungsbehörde. Ungezählte Male ist er mit der ganzen Wärme seines Herzens und seines Wortes dafür eingetreten, daß man den bedürftigen und entfernt wohnenden Schulkindern einen unentgeltlichen, nahrhaften und schmackhaften Mittagstisch bereite.

Seinen Augapfel bildete unsere kantonale Lehranstalt. Wie oft hat er jweilen an der Schlußfeier eines Studienjahres mit stets jugendlicher Begeisterung und Schwungkraft das Wort geführt und dabei auch seine fühlsten Redewendungen nicht gespart. Kaum ein Ereignis hat er mit lebhafterer und innigerer Freude begrüßt, als den Entschluß seines hochverdienten, väterlichen Freundes, des hochw. Abten Augustin Grüniger, die Lehranstalt nach oben zu erweitern und auszugestalten und ihr die Krone aufzusezen durch Einführung eines zweijährigen Lycealkurses. Als am 11. Mai 1890 der Grundstein zum Lyceumsgebäude gelegt, und als dasselbe am 15. Oktober 1891, in seiner imponierenden Vollendung dastehend, eröffnet und eingeweiht wurde, da sind sicher nur ganz Wenige dabei gewesen, denen das Herz vor Freude ebenso mächtig geschlagen hätte wie dem nunmehr heimgegangenen Erziehungsratspräsidenten. Diesen Gefühlen hat er denn auch beide Male in einer Rede Ausdruck geliehen, die nachher dem Druck übergeben wurde und zweifellos zu denjenigen oratorischen Leistungen gehörte, bei denen er sich von den Flügeln seiner Beredsamkeit am weitesten tragen ließ. Wenn im Jahre 1892 an unserer kantonalen Lehranstalt die Maturitätsprüfungen eingeführt wurden, und wenn seither Jahr um Jahr eine stattliche Zahl von Zöglingen mit einem Reifezeugnis des obwaldnerischen Erziehungsrates in der Tasche ihr Berufsstudium an inländischen und ausländischen Seminarien und Hochschulen beginnen, so wird es vielleicht in einigen Jahren vergessen, darum aber nicht minder wahr sein, daß es der ganzen Umsicht und Energie von Landammann Wirz bedurft hat, um für unsere kantonale Lehranstalt von Seiten der Organe des Bundes die Anerkennung der dort erfolgreich bestandenen Maturitätsprüfungen auszuwirken."

Wir müssen abbrechen. Sind wir bei Herrn Ständerat Wirz sel. etwas lange stehen geblieben, so mag der Leser dem Schreiber das nicht verargen. Es entspringt dieses „Beharrungsvermögen“ einer leicht erklärenen psychologischen Ursache. Denn die kath. Schule, der kath. Lehrerstand, sie finden heute so wenig werktätige und ausdauernde Freunde unter den staatsmännischen Laien. Freund A erweist sich als kath. Staatsmann in hervorragendem Maße im Sinne eines parteipolitischen Strategen, eines politischen Taktikers; Freund B. sucht seinen bleibenden Ruhm als anerkannter Finanzier, der vor allem mit zäher Energie das Staatschifflein gegen das periodische Anstürmen zweifelhafter materieller Neuansforderungen zu schützen sucht. Freund C. gedenkt mit einer Wärme, die der Hebung des Schulwesens und der materiellen Besserstellung des Lehrerstandes so wohl tätte, der Hebung und Veredlung der Viehrassen und der öffentlichen Drainage, um so dem leidenden Bauernstande — aber nur zu oft in Wirklichkeit dem ohnehin reichen Großbauer — aufzuhelfen. Eine ganze Reihe anderer Freunde zählen mit vollem Rechte zu den parlamentarischen Haudegen, zu den „Schlägern“ erster Güte. Diese Haltung jedes Einzelnen unserer v. Parteifreunde verdient Anerkennung; denn sie zeigt

unsere Vertreter rührig und zeichnet sie als Staatsmänner, die ebenbürtig da-
stehen. Aber wie leer, wie stiefmütterlich geht bei dieser Spezial-
arbeit unserer kath. Staatsmänner die Schule, namentlich auch die
ökonomische Seite der Lehrerfrage aus! Was geschieht, um offen zu
reden, für ein da und dort notwendiges Schulgesetz, was zur Unifizierung
(Freizügigkeit) der Lehrerpatente in den kath. Kantonen, was zur Unifizierung
der Lehrpläne und Lehrmittel an den kath. Lehrerbildungs-Anstalten und was
endlich zur Besserung jener materiellen Stellung jeder einzelnen Lehrstelle, die
nun einmal eine Forderung der Zeit und der Gerechtigkeit ist und speziell in
einzelnen kath. Kantonen ein unbestreitbares Bedürfnis ist? Alles für die Er-
haltung der christlichen Schule, alles für die Berechtigung der Lehrschwestern
auf dem Felde der Schule: das ist auch unsere Parole. Und diese Forderung
der Gleichberechtigung der christlichen Schule und auch der Ordenslehrkräfte
an die Spitze unseres Programmes: auch das ist unsere Parole. Aber es ge-
nügt nicht, daß wir in Beeten des konfessionellen Kampfes unser Volk für diese
Parole erwärmen und auch siegen; es genügt nicht, daß wir unser Volk periodisch
auch zu Beeten der konfessionellen Windstille auf die hohe Bedeutung dieser
Parole aufmerksam machen. Der kath. Staatsmann muß auch der mehr
fachtechnischen Seiten der Schulfrage sich ernst und konstant an-
nehmen. Und dazu rechnen wir bei der heutigen Fluktuation der Bevölkerung
das ernste Streben nach Unifizierung, Vereinheitlichung von Lehrplänen und
Lehrmitteln unter den Schulen und Anstalten der kath. Kantone. Es ist diese
Seite der Schulfrage viel intensiverer Natur bei den heutigen Zentralisations-
gelüsten, als sogar Staatsmänner zu meinen scheinen. Zentralisieren oder uni-
fizieren wir nicht, dann unifiziert man eben eines Tages auf Kosten unserer
kantonalen und religiösen Selbständigkeit. Der Unifikationsgedanke — wenn ich
die Freizügigkeit der Lehrkräfte in den kath. Kantonen, die Vereinheitlichung
der Lehrmittel an kath. Staats- und Privatschulen, (also die Gleichwertung der
Patentierung,) die verhältnismäßige Ausgleichung der Lehrpläne so nennen
darf — liegt nun einmal, wie man sagt, in der Lust und wird über kurz oder
lang eine Lösung erfordern. — Auch die Lehrerbefördungs-Verhältnisse meh-
rerer katholischer Kantone lassen sich auf die Länge in ihrer Regelung nicht mehr
verschieben.

Wir scheiden von den Toten. Alle drei, denen unsere Zeilen gelten, waren
Männer von Verdienst, denen Schule und Lehrerstand viel verdanken. Ihr
Tod ruft in allen, die sich um die Schule annehmen, das Pflichtbewußtsein
wach. Wir müssen arbeiten und zeitgemäß arbeiten. Das ist ein Aus-
fluß aus der heutigen Beilage. Der kath. Lehrerstand fängt an, mißtrauisch
zu werden, Worte eckeln ihn an. Wohl hat er den Trost, daß viele liberale
Behörden sich des Lehrerstandes nicht einmal in Wörtern annehmen, aber das
ist ein magerer Trost. Trum unsere ernste Mahnung an die kathol. Staats-
männer: Tut in euren Kantonen ein Mehreres, ein Intensiveres, studiert die
Schulfrage auch in ihrer mehr fachtechnischen Seite, nicht bloß in der religiösen. —

Lehrer und Schule leben nicht von den Wörtern, die aus dem
Munde unserer Staatsmänner fallen, sie leben lieber, und die Schule ge-
deiht besser an der Hand ihrer Taten.

Cl. Frei.

* Denkspruch:

Mit bloßer Verfeinerung macht man die Menschen nur empfindlicher. —

Fr. Alb. M. Weiß, O. Pr.